Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 22 (1928)
Heft: 11

Rubrik: Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Während des Lunch (Zwischenessen) saß sie neben ihrer Lehrerin, die ihr alles in die Hand sprach. Nach dem Essen blieb die Gesellschaft im Salon, während Helen Keller mich durch das Haus zu führen wünschte. Ihr Arbeitszimmer liegt ganz oben unter dem Dach, das fast ganz aus Fenstern besteht. Ein Schreibtisch für ihre Schreibmaschine, einer für die Blindenschriftmaschine, Tische und Regale für die losen Blätter, wie sie sie selbst ordnet, und Bücherregale an den Wänden. Sie zeigte mir alle ihre Bücher in Blindenschrift, unter denen außer englischen auch deutsche, französische und italienische zu finden sind. Ihr Schlafzimmer ist neben dem Arbeitszimmer, auch nahe unter dem Dach. Alles war praktisch und durchaus einfach. Als wir wieder in den Salon traten, hatte der Geiger zu spielen begonnen. Helen zog mich wieder zu sich aufs Sofa und hielt meine Hand und schien den Takt zur Musik schlagen zu wollen. Als ich mich überreden ließ, ein Lied zu singen, kam sie und hielt ihre Finger an meinen Kehlkopf. Sie empfindet Musik als Vibration, und das macht ihr Freude. Zum Schluß sagte sie mir noch einige Verse her, die ich fast alle verstand.

Intelligenz und Energie sind wohl ihre hervorragendsten Eigenschaften. Was sie aber noch anziehender macht, ist ihre Liebenswürdigkeit, die sie einem lieber und lieber macht, je länger man mit ihr zusammen ist. Das Verhältnis zwischen ihr und Mrs. Masy ist ganz wunderbar. Sie sagte mir, daß ihre Lehrerin für sie eine tiefe Quelle des Wissens geworden ist. Helen ist voll von Liebe für die Menschheit, sie fühlt, daß sie helfen muß, wo sie kann, und scheut keine Mühe und Anstrengung, wenn sie hört, daß sie irgendwo nützlich sein kann. Der Zauber ihrer Persönlichkeit packt jeden, der mit ihr in Berührung kommt. Sie ist groß gewachsen, sehr stark, ihr Aussehen sehr sympathisch. Sie geht einfach und modern gekleidet. Sie sagte mir, daß sie ihr Gehör mehr vermisse als ihr Sehen, und daß sie entschieden Taubstummheit schlimmer fände als Blindheit. Sie liebt Deutschland sehr und möchte es gerne einmal besuchen; sie ist aber noch nicht in Europa gewesen. Als ich mich von ihr verabschiedete, hatte ich das Gefühl, einen wahrhaft großen Menschen kennen gelernt zu haben, von dem die ganze Menschheit viel lernen könnte. Helen Keller ist mir ein neuer Beweis dafür, daß wahres Menschentum nicht von außen in die Menschen hineingelangt, sondern im tiefsten Innern geheimnisvoll geboren wird.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Bayern. Vom Lehrlingsheim der Taubstummenanstalt Bayreuth, das für schulentlassene Knaben und Mädchen seit Mai vorigen Jahres in Betrieb ist. Die Hausmutter berichtet darüber:

„Schon viele werte Gäste sind durch die freundlichen Räume dieses Heims gegangen. Alle hatten den Eindruck gewonnen, daß hier ein rechtes Werk geschaffen worden sei. Und doch hatten all diese Besucher nur einen flüchtigen Blick in unser frohes Reich tun können. So darf wohl einmal jemand, der tiefer hineinsieht in das Leben dieses Hauses, ein Bild davon zeichnen.

Unser Haus steht in der Sonne; Luft und Licht haben ungehindert Zutritt, alle Räume sind freundlich und zweckmäßig gestaltet. Jugend bewohnt dieses Haus, kann es da anders sein, daß auch im Innern Sonne ist? Das ist unsere Aufgabe, daß wir diese Jugend stählen und recht froh machen, damit die Lebensstürme, die ganz gewiß kommen werden, einen Widerstand finden. — Treulich sind unsere Kinder durch die Schulzeit geführt worden, aber da war doch immer die Sorge für die Eltern: Wo kann ich mein Kind fürs Leben ertüchtigen lassen, heute, da schon den Vollsinnigen so viele Steine im Wege liegen? Mit Bangen mußte auch die Schule den Kindern nachblicken, ging doch vielen der oft mühsam erworbene Besitz wieder verloren.

Da hat sich nun die Türe unseres Heims geöffnet. Sie kommen gerne, unsere Kinder, und möchten auf einmal alle aus der Schule entlassen werden, um ins Lehrlingsheim eintreten zu können. Hier wird das Erziehungswerk auf der schon vorhandenen Grundlage fortgeführt. Die Lehrlinge müssen sich nicht erst in ganz andere, völlig unpassende Verhältnisse schicken, es ist Altvertrautes um sie. Dieselben Lehrer wie früher, die jedes einzelne Kind genau kennen, dürfen ihre Zöglinge nun weiter führen, fürs Leben ertüchtigen. Die Knaben werden meist bei tüchtigen Handwerksmeistern der Stadt in die Lehre gegeben, die Mädchen in eigener Fachschule im Weiß-

nähen und Kleidermachen unterrichtet. In der Regel verlassen die Zöglinge nach abgelegter Gesellenprüfung das Heim. Die Knaben unterstehen der Obhut des Hausvaters, die Mädchen der der Hausmutter. Morgens um 3/4 7 Uhr versammeln sich sämtliche Insassen des Heims zum Frühstück im sonnigen Eßzimmer. Nach gemeinsamem Gebet geht's zur Tagesarbeit. Die Knaben gehen in ihre Werkstätten, die Mädchen müssen zunächst Hausarbeit machen. Wer fertig ist, darf für sich selbst arbeiten (Flicken, Handarbeiten usw.). Um 8 Uhr beginnt der Unterricht in der Fachschule. Zwei Meisterinnen unterweisen da z. B. 11 Mädchen. Das Hauptaugenmerk wird darauf gerichtet, daß sich die Mädchen selbständiges Arbeiten angewöhnen. Immer wird auf das Gelernte im theoretischen Unterricht hingewiesen. Dieser erstreckt sich auf die Berufskunde (auch bei Knaben), Schnittzeichnen für beide Abteilungen, Freihandzeichnen und Gesundheitslehre. Dazu kommt der allgemeine Fortbildungsunterricht in Lebenskunde, Gemeinschaftskunde, Wirtschaftskunde, Rechnen, Lesen, Uebungen im schriftlichen Ausdruck und für die Mädchen auch Haushaltskunde und Kochen. Gerade im Unterricht zeigt sich die Notwendigkeit der weiteren Ausbildung unserer Kinder in geeigneten Schulen. Da ist ein Leben und Mittun, ein wahrer Hunger nach Wissen, ein Drang, Besitz zu ergreifen von allem, was das Leben bietet. Viel zu früh kommt der Schluß der Unterrichtsstunde.

So wird ernst und stramm gearbeitet, aber es kommt auch die Erholung zu ihrem Rechte. Tägliche Spaziergänge sorgen für Bewegung und rote Wangen. Wöchentlich einmal ist eine Turnstunde; Lichtbilder und Filmvorträge bereichern das Wissen und ganz besonders freuen sich die Burschen und Mädchen auf den Abend, an dem der Direktor mit ihnen liest oder wichtige Lebensfragen erklärt.

Der Sonntag führt uns hinaus in die Natur, an die Quelle der Freude. Kann man die Vöglein nicht singen hören, so sieht man sie doch fliegen und kann ihre feinen Gliederchen bewundern und die Blümlein sprechen ihre besondere Sprache mit uns. Die Fülle ist ja übergroß.

So werden unsere Lehrlinge treulich durch die Lebensjahre geleitet. Viele Fähigkeiten würden draußen nicht geweckt werden, viel Schweres, manche Kränkung unvernünftiger hörender Altersgenossen wird ihnen erspart. Treten sie nach vollendeter Lehrzeit ins Leben, sind sie doch viel sicherer und gewandter. — Wir wollen unsere Zöglinge aber durchaus nicht abschließen und ängstlich hüten vor dem Umgang mit Vollsinnigen, wir suchen auch den zu fördern. Sie müssen selbständig Besorgungen machen, kommen mit unsern Kunden in Fühlung usw. und dadurch wird ein Uebergang vom Anstaltsleben zum freien Berufsleben geschaffen. Wie viel ruhiger können wir sie dann ziehen lassen. Freilich begleitet sie weiter unsere Sorge auf ihrem Lebenswege. Es ist nicht möglich, ihnen die Steine aus dem Weg zu schaffen, aber wir wissen doch, daß sie das Rüstzeug haben, selbst anzupacken und sie gehen mit frohem Mut an das Werk.

Wer so mit dem innersten Leben unseres Hauses verwachsen ist, darf wohl auch ein werbendes Wort an die Eltern taubstummer Kinder richten. Laßt eure Kinder teilhaben an dem Segen, den dieses Werk bietet. Noch ist Raum in der Herberge. Denkt nicht, nun will ich mein Kind endlich für mich haben, nachdem ich es acht Jahre in fremden Händen lassen mußte. Bringt ein weiteres Opfer und wisset daß daraus Segen wird für euer Kind. Und das wißt auch: Eure Kinder sind froh bei uns, wir sind ihnen nicht Fremde, wir dürfen täglich ihre Liebe spüren und so können wir ihnen auch immer wieder Liebe geben. Es sind entscheidende Jugendjahre, gönnt es ihnen, daß es frohe Zeit für sie werde, es könnte gar leicht die Verbitterung heranschleichen. Euer Lohn wird die Dankbarkeit eurer Kinder sein.

Das Pflegegeld beträgt monatlich 33 Mark für Wohnung und Verpflegung, Reinigung und Instandhaltung der Wäsche. In den meisten Fällen der bisher erfolgten Aufnahmen haben die Landesfürsorgeverbände zu 4/5 der Kosten für die Dauer der beruflichen Ausbildung (drei Jahre) übernommen. Die Geldopfer sind also sehr gering, doch unbezahlbar ist der Segen, den die Kinder mit hinwegnehmen. Sie haben ein Recht auf ein frohes, glückliches Leben, ihr Gebrechen braucht ihnen kein Hindernis zu sein. Eine gute Berufsausbildung und rechte Führung durch die Jahre hindurch, in denen das Herz für alles aufgeschlossen ist, sind die beste Grundlage für das Leben!

H. Keßler, Hausmutter im Heim,
zugleich Lehrmeisterin im Weißnähen.